

Es gilt das gesprochene Wort

Ustertagsfeier

18. November 2007

"Humanitäre Tätigkeit und menschliche Würde"

**Rede von Dr. Jakob Kellenberger,
Präsident des internationalen Komitees
vom Roten Kreuz**

Siegfried Lenz hat das Gedächtnis als "die unerhörte Gabe des Fassens und Festhaltens" bezeichnet, in Gedanken dabei allerdings, im Unterschied zum Ustertag, bei schrecklichen Ereignissen. Des Ustertages dürfen wir nicht nur gedenken, wir dürfen ihn feiern. Gedenkt man eines Ereignisses, ist die Frage aber schon hilfreich, wessen man warum gedenkt. In einer eher erinnerungsmüden Gesellschaft ist die Forderung besonders berechtigt, woran mich, letztes Wochenende auf der Rückreise aus Äthiopien, ein in der Wochenendausgabe der Financial Times erschienener Artikel unter dem Titel "Why do we remember?" erinnerte. Die Erinnerungsmüdigkeit wird auch noch vom Verlust der Gewohnheit begleitet, zwischen bedeutenden und weniger bedeutenden Ereignissen zu unterscheiden. Es ist schon so: ist ein Vortrag noch nicht geschrieben, ist die Neigung stark, fast alles im Lichte der noch nicht erledigten Aufgabe zu lesen. Der Artikel von Niall Ferguson, geschrieben vor allem auch in Erinnerung an das Ende des 1. Weltkrieges, weist, Gedenkakte und ihre über die Zeit schwankende Popularität im Sinne, auf Verschiedenes hin: sie, die Gedenkakte hätten fast immer einen anderen Zweck als ein Ereignis oder eine Person nicht zu vergessen. Ihr Erfolg oder Misserfolg, gemessen an der Erinnerungsdauer, hänge ab vom Ausmass, in dem Gedenkakte des Menschen Appetit für Mythen, Erzählungen also, befriedigten. Sogenannte Eliten – das "sogenannt" stammt von mir – hätten besondere Freude an Erinnerungsanlässen, was mich nebenbei daran erinnerte, dass die Zeiten besonders fleissigen, obrigkeitlich verordneten Gedenkens von Ereignissen nicht immer zu den glücklichsten Abschnitten der Menschheits- und Menschlichkeitsgeschichte gehören. Wir wissen ja auch, was mit der Prägung einer zu lange im Umlauf befindenden, die Hand zu oft wechselnden Münze passiert. Aber

ich spüre schon: da drängt sich bereits früh am Vortrag der Liberale in den Vordergrund, der mit der regelmässigen Erinnerung an den Tag von Uster keine Mühe hat, im Gegenteil. Weshalb mich die Erinnerung allerdings auch etwas schmerzt, erwähne ich später, wenn ich mich mit dem Liberalismus kurz auseinandersetze . Wir feiern einen Tag, der nicht von oben verordnet wurde, wir feiern einen Tag, der die Gesellschaft in diesem Kanton, der mir immer sehr lieb war, ein gutes Stück menschenfreundlicher machte, ohne Menschenleben zu kosten oder Menschen zu verletzen. Wenn Sie sich in meine jetzige Tätigkeit versetzten, können Sie verstehen, dass mir auch dieser Punkt wichtig ist. Die menschliche Würde, in einem humanitären Verständnis, hat ja eine moralische und eine körperliche Dimension. Aber davon später.

Einer, der eigentlich nur glaubt, was er selbst erlebt und selbst gesehen – und für diese Einstellung solide Gründe anzuführen hat – eignet sich als Festredner nur sehr bedingt. Berichte über vergangene Ereignisse sind wenig geeignet, diesen unkritisch zu überwältigen und zu mit grossen Worten durchsetzten pathetischen Aussagen zu verführen. Auch will mir Jakob Burckhardt's Warnung nie aus dem Sinn, die ungebundenen grossen Worte würden, fehle die Voraussetzung der Scheu, gefährlich, "nicht weil ihr Sinn sich wandelt, das tut der Sinn jedes lebendigen Wortes und jedes Wort ist vieldeutig, nein: weil sie überwertig werden und dadurch unwahr." Auch heute werde ich mit grossen Worten vom Schlage Freiheit, Gerechtigkeit, Würde, Souveränität und dergleichen mehr sparsam und behutsam umgehen. Die Themenwahl mit dem Begriff der Würde im Mittelpunkt war aus dieser Perspektive eher kühn. Der Wahl habe ich allerdings nicht nur im Wissen getroffen, dass ich damit für weniger Unruhe Sorge als mit einer Rede über das Verhältnis Europäische

Union – Schweiz. 1830 hätte ich vermutlich über beides reden können, ohne Gefahr, Tumulte auszulösen. Natürlich bin ich als Ausserrhoder ein bisschen Stolz auf die Rolle der damaligen Appenzeller-Zeitung als mutige Plattform für die Verbreitung liberalen Gedankengutes. In manchen Kantonen stand es ja damals ziemlich böse um die Pressefreiheit. Um 1830 soll das Zürcher Oberland übrigens als ziemlich revolutionsfreudige Gegend gegolten haben. Dieser Ruf soll bei der Standortwahl des Unternehmers Honegger für die erste mechanische Weberei in der als ruhiger geltenden March eine Rolle gespielt haben.

Meine beschränkte Festrednerbegabung bedeutet aber keine Verkennung der Bedeutung dessen, was Jürgen Habermas als Gedächtnispolitik bezeichnet. Auf gedächtnisgestützte Urteilskraft scheint mir tatsächlich noch immer mehr Verlass als auf den propagierten beschleunigten Erwerb sogenannter Zukunftskompetenz ohne Herkunftskennnisse, ohne Sinn für Prioritäten und Grössenordnungen. Im zweiten Fall kann es, um es bei einem Beispiel zu belassen, leicht geschehen, dass die EU hauptsächlich als Widersacher in Steuerfragen und nicht als Friedensprojekt historischer Bedeutung, das den Mitgliedstaaten der Europäischen Union seit über 50 Jahren Frieden, Sicherheit und steigenden Wohlstand beschert, auch zu unserem Vorteil. Ich räume aber ein, dass der Weg zu einem Urteil ungleich mühsamer ist als blosser Meinungsäusserungen. Über den notwendigen Abstand zu ideologisch orientierten Oberdeutern der Geschichte glaube ich zu verfügen.

Des Ustertages zu gedenken und ihn zu feiern finde ich einfacher als das Gedenken anderer angeblich gedenkenswerter, aber verschwommener, manchmal dichtergestützter Ereignisse. Wir wissen ziemlich gut, was wir feiern, vom Inhalt her

und von der Form. Die im Ustermemorial zusammengefassten Volkswünsche folgten den Grundsätzen von Freiheit und Gerechtigkeit. Sie wurden umgesetzt in eine neue, eine liberale Verfassung. Der Anlass soll würdig und gediegen verlaufen sein. Im alt- und mittelhochdeutschen hatte gediegen mit gedeihen und ausgewachsen zu tun. Dass auch eine gehörige Portion Spontaneität am Werk war, scheint festzustehen. Ich finde es auch schön, dass sich das Volk auf dem Zimiker nicht durch Plakatwände sehr unterschiedlicher Geschmacksrichtung mit teilweise erhöhtem Interpretationsbedarf drängen musste. Freisinn meinte am 18. November 1830 offenkundig freier Sinn.

Die von Friedrich Schiller stark inspirierte Rede von Johannes Hegetschweiler hebt sich auch ungemein vorteilhaft ab von den Gedanken des damals international beachteten schweizerischen Theoretikers des autoritären Staatsgedanken Karl Ludwig von Haller (1768-1854), dessen sechsbändiges Hauptwerk der Epoche von 1815 bis 1830 als Restauration ihren Namen gab. Die Nutzung mächtiger Dichterworte in der Deutung der Geschichte stört mich übrigens nicht, wenn sie die Vorstellungen und Gefühle in die richtige Richtung, eine menschliche nämlich, lenken. Dass Haller's Gedanken wenig Anklang fanden, spricht für den sich in vielen Kantonen ausbreitenden liberalen Geist. Liberale Gesinnung wurde 1830 wie schon gut 30 Jahre zuvor, als weite Teile der heutigen Schweiz erstmals demokratische Verhältnisse kannten, durch die Entwicklung im ausländischen Westen kräftig gefördert. Sie traf in verschiedenen Kantonen oder Kantonsteilen allerdings auf eine für das liberale Gedankengut aufnahme- und kampfbereite Bevölkerung. So an der Volksversammlung in Uster. Noch vor dem Aufstand der Pariser Bevölkerung im Juli 1830 hiessen überdies die Tessiner Bürger einen liberalen Verfassungsentwurf gut.

Und dass die Schweiz später zum Zufluchtsort vieler bedrängter Liberaler in Europa wurde, darf sie zu den eigenen Verdiensten in der politischen Gestaltung liberaler Gesinnung rechnen.

Der Auftrag des IKRK ist es, das Leben und die Würde der Opfern von Kriegen und anderer Formen der Gewalt zu schützen und ihnen Hilfe zu bringen. Das IKRK setzt sich auch für die Förderung, Stärkung und bessere Einhaltung des humanitären Völkerrechts, des im Kriege anwendbaren Rechtes, und der humanitären Grundsätze ein mit dem Ziel, Leiden zu verhindern. Die von allen Staaten unabhängige, neutrale und unparteiliche Organisation beschäftigt vollzeitlich weltweit rund 13 000 MitarbeiterInnen aus vielen Ländern. Das letzten Donnerstag verabschiedete Budget für 2008 beträgt rund 1,1 Mrd. Fr. Irak, der Sudan, Israel und die palästinensischen Gebiete, Afghanistan, die demokratische Republik Kongo, Kolumbien, Somalia, Sri Lanka und der Tschad werden 2008 die grössten humanitären Operationsgebiete der Organisation sein.

Ich möchte zuerst etwas zum Konzept der Würde sagen und nachher an Beispielen zeigen, wo und wie eine Organisation wie das IKRK täglich, auf dem Feld und in Verhandlungen mit Regierungen und Rebellengruppen, menschliche Würde zu verteidigen versucht. Schliesslich werde ich auch ein auch ein Wort zur Achtung menschlicher Würde sagen, zur Gefährdung ihrer Achtung.

In einzelnen Geschichtsphasen und Gebieten standen verschiedene Würdekonzeppte im Vordergrund. Der Begriff wurde seit der Antike in erster Linie dazu verwendet, um den Rang eines Menschen, zunächst innerhalb einer Gesellschaftsordnung, später innerhalb der Weltordnung zu verzeichnen. Oben in der Hierarchie war man

Würdenträger und erhob einen oft ebenso masslosen wie unbegründeten Anspruch auf die Respektierung dieser Rang- oder Hierarchiewürde. Es gab und gibt auch ein ästhetisches Konzept der Würde, das zuzeiten eine erhebliche Wirkung entfaltete. Schiller, den wir besonders für seine Aussagen über die Freiheit kennen, war nicht unempfänglich für diesen Aspekt. Und dann wieder, einmal mehr dieser Immanuel Kant, der, ohne vielleicht alle Aspekte der Würde gleichermassen abzudecken, unser Würdeverständnis bis heute beeinflusst. "Im Reich der Zwecke hat alles entweder einen PREIS, oder eine WUERDE. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes , als AEQUIVALENT, gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Aequivalent verstattet, das hat eine Würde." (Grundlegung der Metaphysik der Sitten) Er hat sich allerdings mit Sätzen wie "Autonomie ist also Grund der Würde" dem Verdacht ausgesetzt, sein Würdeanspruch gelte mehr dem moralischen als dem körperlichen Menschen. Die Berechtigung solche Verdächtigungen kann ich nicht beurteilen. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema "Des Menschen Leib und Würde" von Andreas Brenner legt allerdings den Gedanken nahe, dass es vielleicht hilfreich wäre, Gefühle der Selbstachtung und Ansprüche auf die Respektierung menschlicher Würde auseinanderzuhalten. Noch etwas zugespitzter: Unabhängig vom eigenen Selbstwertgefühl, das durch physische oder psychische Ereignisse böse beschädigt werden kann, hat jeder Mensch als Mensch einen gleichen Anspruch auf die Achtung seiner Würde. Dem hätte ein Kant gewiss nicht widersprochen. Demokratisierung und Verinnerlichung des Würdekonzeptes haben ihren Weg gemacht. Auch Aussagen der Art, der windige und inhaltsleere Begriff Würde sei ein reines Wortprädikat, das lediglich aussage, dass der Mensch ein besonders wertvolles Wesen sei, was ihn aber dazu mache, dürfe jeder für sich selbst entscheiden (Malte Hossenfelder), ändern nichts am

Befund. Der Hinweis auf den Zirkelschluss zwischen Menschenwürde und Menschenrechte mag nicht unberechtigt sein: die Menschenrechte werden in der Menschenwürde verankert, und die Menschenwürde wird durch die Menschenrechte definiert. Aber beim Zirkelschluss will ich mich nicht lange aufhalten. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948 hält die "angeborene Würde des Menschen" in der Präambel fest und füllt den Begriff in den nachfolgenden Artikeln mit Inhalt. Die Menschenrechte und die namentlich im humanitären Völkerrecht und Flüchtlingsrecht enthaltenen Rechte dienen der konkreten Umsetzung des Konzepts der Menschenwürde. Die Würde des Menschen, wie auch zeitgenössische Denker wie Jürgen Habermas (Die Zukunft der menschlichen Natur) festhalten, ist ein abwägungsfestes Recht. In einer Zeit, die Neigungen verrät, im Namen des Sicherheitsimperatives und anderer Imperative das Recht auf Respektierung der menschlichen Würde zu relativieren, muss ich auf dieser Abwägungsfestigkeit ganz besonders beharren, und nicht nur auf der Kanzel in friedlichem Umfeld. Ich muss auch darauf beharren in einer Zeit, die sich gerne bezeichnet als eine Zeit der Ströme, wo sich Grenzen zunehmend auflösen. Zunächst bin ich, den Menschen in seiner leiblichen und moralischen Dimension erfassend, nicht sicher, ob immer die richtigen Grenzen belassen und aufgehoben werden. Soviel steht jedoch fest für mich: gewisse Grenzen, wie immer man ihre Relativierung zu begründen versuchen mag (und fast jede Zeit fand dafür leider Begründungen), ertragen keine Durchlöcherung, sonst droht die Gesellschaft auf eine sehr abschüssige Bahn zu geraten. Am historischen Anschauungsmaterial dazu fehlt es nicht. Der Respekt menschlicher Würde ist eine solche Grenze. Aufmerksamkeit ist geboten, nehmen sich erste Grenzüberschreitungsversuche, propagandistisch in der Regel tüchtig begleitet, doch gerne harmlos aus. Die

erniedrigende Behandlung eines Menschen, kann mit der Unerlässlichkeit von Informationen begründet werden, von denen angeblich die Sicherheit Tausender abhängt. Die Vorspiegelung eines illusionären Zustandes absoluter Sicherheit macht die Sache nicht besser. Die Gefährdung menschlicher Würde hat in der Geschichte auch oft, mit meist schrecklichem Ende, damit begonnen, dass der Mensch nicht mehr als Mensch, sondern als blosses Glied einer gesellschaftlichen Gruppe, einer Nation, einer Volksgruppe oder einer Religion ins Auge gefasst wurde. Der Mensch schwimmt dann im Gruppenbild, droht zum Objekt und Mittel zu werden. Meine Arbeit der letzten Jahre bestand zu einem nicht geringen Teil im entschlossenen Widerstand gegen die Aufweichung von Grenzen zum Schutz der menschlichen Würde, vor allem im Namen des Sicherheitsimperativs und dies keineswegs nur in Ländern, für die sich Medien und Öffentlichkeit in den letzten Jahren besonders interessierten, mit kurzem Atem in der Regel. Dass in der politischen Rhetorik im Rahmen des sogenannten Krieges gegen den Terrorismus in gewissen Ländern kaum zwischen mutmasslichen und überführten Terroristen unterschieden wurde, machte die Sache natürlich nicht besser. Dass tatsächliche Terroristen menschliches Leben und menschliche Würde nicht achten, ist eine Tatsache. Aber es gibt keinen Widerspruch zwischen straffen Sicherheits-massnahmen und der Forderung nach harter Bestrafung einerseits und Achtung der menschlichen Würde andererseits.

Das im Kriege anwendbare humanitäre Völkerrecht verbietet terroristische Akte und fordert deren strafrechtliche Verfolgung wie für andere schwere Verletzungen seiner Regeln. Das humanitäre Völkerrecht fordert aber auch jederzeit die Achtung menschlicher Würde, für Kombattante und Nicht-Kombattante. Nur zwei Beispiele dazu, für die zweite Personengruppe: Der auf bewaffnete Konflikte, die keinen

internationalen Charakter aufweisen, anwendbare gemeinsame Artikel 3 der Genfer Abkommen verbietet die Beeinträchtigung der persönlichen Würde, namentlich die erniedrigende und entwürdigende Behandlung von Personen, die nicht unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen oder ausser Gefecht gesetzt sind. Artikel 27 des 4. Abkommens hält fest, dass geschützte Personen unter allen Umständen Anspruch auf Achtung ihrer Person, ihrer Ehre, ihrer Familienrechte, ihrer religiösen Überzeugungen und Gepflogenheiten, ihrer Gewohnheiten und Gebräuche haben.

Wie und wo setzt sich das IKRK für die Achtung der menschlichen Würde ein, weltweit, in praktisch allen bewaffneten Konflikten ? Das ist ein weites Feld, weshalb ich mich mit Beispielen begnügen muss. Die menschliche Würde hat, wie ich schon festgehalten, eine körperliche und eine moralische Dimension. Das IKRK verteidigt sie, indem es letztes Jahr 18 Millionen vom Kriege betroffene Menschen mit Trinkwasser versorgte, vom Darfur über Somalia nach dem Irak und Afghanistan. Die Versorgung von gegen 4 Millionen vom Kriege betroffenen Menschen mit Nahrungsmitteln, Gütern des täglichen Gebrauchs, Mitteln zur Selbsthilfe wie Saatgut und landwirtschaftliches Gerät steht auch im Dienste der Verteidigung der Würde von sehr verletzlichen, hilflosen Menschen. In vom IKRK unterstützten oder geführten Spitälern, anderen Gesundheitseinrichtungen und Orthopädiekliniken wurden rund 2,5 Millionen Menschen medizinisch unterstützt. Eine das Bedürfnis für Selbstachtung und den Anspruch auf Achtung der menschlichen Würde respektierende, berücksichtigende humanitäre Tätigkeit wird auch immer darauf achten müssen, dass Menschen solange als möglich daheim bleiben und sich so rasch als möglich wieder selbst versorgen können. Sie muss darauf hinarbeiten, so

rasch als möglich entbehrlich zu werden. In vielen unserer Einsatzgebiete werden diese Ziele allerdings auch nach langen Jahren nicht erreicht.

Die Würde von Menschen, die im Zusammenhang mit einem bewaffneten Konflikt ihrer Freiheit beraubt wurden, ist besonders gefährdet. Die 2006 durchgeführten regelmässigen Besuche in rund 2600 Haftorten mit gegen 500 000 Insassen in rund 70 Ländern dienen dem Schutz menschlicher Würde. Geprüft werden Haftbedingungen und Behandlung der Inhaftierten. Ist das Ergebnis unbefriedigend, wird unmissverständlich Abhilfe gefordert, in der Regel ohne öffentlichen Lärm, dafür mit umso grösserer Hartnäckigkeit. Wenn Sie solche Besuche machen und Besuchsprotokolle studieren könnten, erhielten sie einen sehr umfassenden Einblick in die verschiedenen Möglichkeiten, menschliche Würde zu beschädigen, oft nachhaltig. Tiefe und schwer heilbare Wunden werden da geschlagen, die alle kurzfristig eröffneten Versöhnungsperspektiven als hohles Geschwätz entlarven. Noch ein letztes Mal Siegfried Lenz: "Die Zeit, sagt der Volksmund, heilt alle Wunden – und wie so manches Mal, irrt er sich auch hier." Nicht immer haben wir Erfolg. Oft müssen wir uns mit bescheidenen ersten Schritten in Richtung verbesserter Verhältnisse zufrieden geben. Das können wir, weil wir die nächsten Schritte mit Entschlossenheit vorbereiten. Nichts ist hilfreicher als eine von starker Überzeugung getragene Ausdauer und Hartnäckigkeit. Nicht auszudenken mag ich, wie die Verhältnisse an manchen Orten aussähen, würden diese Besuche nicht nach unserer anspruchsvollen Methode regelmässig durchgeführt, würden sich die Mitarbeiter nicht täglich auf dem Feld unter oft schwierigsten Verhältnissen für das humanitäre Völkerrecht einsetzen, das Leiden zu vermeiden oder mindestens zu lindern trachtet.

Die Versuchung für Festredner an feierlichen Anlässen, gegen Ende des Vortrages "coûte que coûte" eine Brücke zwischen Vortragsthema und gefeiertem Anlass zu schlagen, ist gross. Auch ich drohe auf der Suche nach einem runden und schwungvollen Abschluss in die Falle zu tappen. Der Brückenschlag zwischen Ustertag und Würde ist allerdings keine unlösbare Aufgabe, auch wegen dessen Bedeutung in der Geschichte des Liberalismus. Einem Liberalen älteren Zuschnitts wird ja fast warm ums Herz, wenn er an den Ustertag denkt. Gleichzeitig kann ihn das Unbehagen überkommen, einer aussterbenden Gattung anzugehören. Aber als einer, der seit Jahren Liberalismusdefinitionen fast so eifrig sammelt wie andere Schmetterlinge, kann ich mich an dieser Stelle doch erklären, gibt es doch Bestimmungsversuche, die mich mehr überzeugen als andere. Nicht überzeugen tun mich alle heute besonders im Schwunge stehende Definitionen, die Liberalismus auf eine wirtschaftliche Gesinnung zu reduzieren versuchen, allenfalls geschmückt mit Zusätzen wie dem von der Unhintergebarkeit der Freiheit.

Selbstverständlich bin ich für eine liberale Wirtschaftshaltung, wenn darunter nicht ausschliesslich das Füllen des eigenen Geldsackes verstanden wird. Für Auffassungen der Art (Gottfried Seebass z.B.), Liberalismus sei die These, dass der Wert der Freiheit unhintergebar sei, habe ich auch erhebliches Verständnis. Mindestens so lebhaft interessieren mich, im Interesse der Freiheit, Hintergehungsversuche.

Der Philosoph Isaiah Berlin hat Toleranz und Sinn für komplexe Wirklichkeiten als liberale Tugenden bezeichnet. Das gefällt mir und stimmt mich nachdenklich. Beide

Tugenden, vor allem die zweite, gehören ja nicht gerade zu den hervorstechendsten Merkmalen der heutigen öffentlichen Diskussion, auch der politischen, nicht nur, aber auch in der Schweiz. Als Stimmenfänger kann der Sinn für komplexe Wirklichkeiten ja nun wirklich nicht bezeichnet werden. Ob der Austausch von Freisinn gegen Listensinn Erfolg verspricht, steht freilich auch nicht fest. Eigentlich brauchten wir eine neue liberale Regeneration. Die Würdefähigkeit und Würdekompetenz des Liberalen hängt jedenfalls in hohem Masse davon ab, wie er es mit diesen beiden Tugenden hält. Der Zusammenhang zwischen liberaler Geisteshaltung und Sinn für menschliche Würde ist ein enger. Er ist ein enger, weil liberale Ordnungen als raumlassende, unaufdringliche, den Andern in seiner Andersheit respektierende Ordnungen Freiheit und Würde des einzelnen Menschen als Menschen in den Mittelpunkt stellen. Freilich müssen sie auch die Kraft und die Bereitschaft zum Kampf für die menschliche Würde aufbringen, wenn die Luft zu stickig wird. Der richtige Zeitpunkt wurde in der Geschichte leider oft verpasst. Ich bin dankbar, dass ich in der Erinnerung an einen Tag, wo sich der Sinn für Freiheit und Gerechtigkeit durchsetzte, unter Ihnen sein durfte, mit meiner Frau, deren Vater im nahen Fehraltorf Sonntag für Sonntag auf der Kanzel dem freien Sinn und der menschlichen Würde eine starke und eine unbeugsame Stimme verlieh. Auf dem Zimiker wurde frei geredet. In diese Tradition stelle ich mich gerne.

Ich danke Ihnen.